

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osnabrücker und Westfälischen Zeitung.)

1834.

LXXIII.

11. Sept.

Du zeigtest und du zeigst nicht nur
Dem frommen Glauben Weg und Spur
An's Ziel zum Ruhesitze,
Du gingst und gehst des Glaubens Bahn
In Lieb' und Hoffnung selbst voran
Als Muster an der Spitze,
Und schaffst dein Lehrverdienst dir um
Zum Ruhm in Andern's Leben. —
Nie kan es rühmlicheren Ruhm
Für Seelenhirten geben.

Deutschau, im August. „Der 17. dieses Monats war für die hiesige evang. Gemeinde deutscher Zunge, durch ein seltenes Ereigniß, ein Tag vorzüglicher Freude. Ihr würdiger Seelsorger, Hr Johann Carl Osterlamm, — der am 18. Juni 1784 in Modern vom Superintendenten Michael v. Torkos zum Prediger ordinirt wurde, als solcher dann am 15. desselben Jahres im Marktflacken Bernstein (Eisenburger Comitats) in's Amt trat, und von da i. J. 1789 hieher, in seine Vaterstadt, berufen, bereits volle 48 Jahre lang hier, allverehrt, mit Segen wirkt, — feyerte an jenem Tag sein 50-jähriges PredigerAmts-Jubiläum. Die Feyer ging, auf eine seinem Charakter angemessene Weise, still und einfach vor sich; aber desto mehr concentrirte sie sich zur Herzlichkeit, und in dieser von Seiten der GemeindeGlieder zu Beweisen dankbarer Liebe, die einer solchen Feyer zur würdigsten Weihe gereichen. Früh Morgens 8 Uhr begab sich eine zahlreiche Deputation von Convents- und GemeindeGliedern in die Wohnung des ehrwürdigen Jubilanten. Hier brachten demselben der Hr KirchenInspector Carl v. Maleter Namens des Convents, sein Hr AmtsBruder Joh. Ludwig v. Topertzer im Namen der Gemeinde und in seinem eigenen, und Hr Professor Paul Tomasek im Namen der H. H. Professo-

ren am hiesigen Lyceum, die Glückswünsche dar, und sie alle begleiteten ihn dann in die Kirche. Am Eingang des Hofes derselben empfing ihn die männliche Schuljugend mit einem Gedicht, am Eingang der Kirche aber begrüßte ihn die weibliche Schuljugend mit einigen Versen, mit Kränzen und Guirlanden, und sie bestreute seinen Pfad durch die Kirche mit Blumen. Nach einem kurzen Morgenbesang belehrte der Hr Prediger Topertzer vor dem Altar die Gemeinde über die Feyer des Tages, auffordernd die Versammlung zur Freude und zur Dankbarkeit gegen Gott, der sie ein so seltenes Fest erleben ließ. Es folgte das Hauptlied; und nun bestieg der Jubelgreis selbst die Kanzel, wo er mit gewohnter Lebhaftigkeit und Schärfe aus Psalm 135 das Jubelthema entwickelte: »Der Herr hat Großes an uns gethan.« Den Schluß der gottesdienstlichen Feyer sprach der Segen aus, womit der fromme Jubilant die gerührte Gemeinde entließ.«

Wer's gerne hält mit vielen Reden,
Sie mögen gut seyn oder schlecht,
Verleiht im Ohr den Sinn an Jedem,
Und keines recht, an keinen recht.

England. Als der ExMinister Graf Grey von verlassend sich unlängst nach Nord-England zurückzog, ward er unterwegs überall vom Volke feyerlich empfangen; besonders in Newcastle. Dort auf dem Stadthause war, ihm zu Ehren, große Versammlung, und er hielt an sie eine lange Rede, betreffend die von ihm durchgesetzte Parlamentsreform. Er sagte unter Anderm: »Diese Maasregel (die ReformBill), ich wiederhole es, öffnete Ihnen den Weg zu allen vernünftigen und heilsamen Reformen; es ist ein Weg, der nahe zum Ziele hinanführt, und dieses Ziel selbst wird erreicht werden, wenn wir darnach streben mit Weisheit und Mäßigung. Aber ich bin überzeugt, Sie werden es nicht

für eine zu große Freyheit halten, wenn ich hinzufüge, daß jetzt, da wir eine vollständige und gute Repräsentation erhalten haben — (Hier riefen einige Stimmen: »Nein! Nein!«) — »Es thut mir leid, diese Unterbrechungen hören zu müssen. Ich hoffe, daß hier nichts vorfallen wird, was den Feinden der Reform abermals den Vortheil in die Hände geben möchte, sagen zu können, daß ihre Weisungen in Erfüllung gegangen seyen, daß nämlich eine große Maaßregel einmal dem Volke gegeben, dieses nicht zufrieden stellen, sondern nur zu neuen Anmaaßungen von seiner Seite führen würde. Diese Prophezeiungen, hoffe ich, werden nicht wahr gemacht werden durch die Unvorsichtigkeit irgend Jemandes, durch dessen Bemühungen die Parlamentsreform selbst erlangt ward. Ich habe erklärt, daß fernere Reformen nothwendig sind, aber bei der Verrichtung dieses nothwendigen Werkes muß nach den Grundsätzen der Mäßigung und des Friedens, nach Grundsätzen, die neben der Autorität einer geregelten und geordneten Verwaltung bestehen können, verfahren werden. Diese Ueberzeugung ist es, nach welcher die gegenwärtige Regierung, deren Mitglied ich bis vor Kurzem war, immer gehandelt hat; dieß ist die Grundlage, auf welcher die Regierung basirt ist; mit ihr ist ihr ganzes Daseyn innig verbunden, ohne dieselbe kan sie nicht bestehen. Wenn Sie aber durch rastlose Ungeduld und Unruhe sich von diesen Grundsätzen ableiten und zu voreiligen und unbedachtsamen Maaßregeln verleiten lassen, dann geräth die Sache der Reform selbst in Gefahr, und wie bei jener kunstvollen Maschine, die der Erfindungsgeist unseres Zeitalters zu so außerordentlicher Vollkommenheit gebracht hat, wenn die controllirende und zügelnde Gewalt erschlafft, durch die übermäßige Schnelligkeit die Räder in Brand gerathen, so droht der

Reform selbst bei übertriebener Eile Brand und Vernichtung.“

Auch England. Die „Times“ vom 23. Aug. macht über die 102 der nächsten ParlamentsSession vorzulegenden Anträge (s. Nr 71 unſ. Btg) Bemerkungen, nennt die meisten absurd, und sagt unter Anderm: „Den Preis der Absurdität trägt Oberst Williams davon, wenn er vorschlägt, „daß den Petitionen um wohlfeiles Brod, welche von Seiten des Volks bei'm Unterhause eingehen, durch Abschaffung des Gebrauchs, Nahrungsmittel der Menschen in nutzloses und verderbliches Getränk zu verwandeln, begegnet werden und daß von einer bestimmten Zeit an die Destillirung hitziger Getränke aus Getreide in Großbritannien und Irland ganz und gar verboten werden solle.“ Es ist wohl dem Oberst noch niemals eingefallen, daß der Mensch von Brod allein nicht leben kan. Wer einmal die klägliche Lage gesehen hat, in der sich die arbeitende Classe in nassem und kaltem Wetter befindet, der wird auch die Nothwendigkeit eines Stärkungsmittels zugegeben haben, so sehr man auch wünschen mag, daß dasselbe mit Mäßigung gebraucht werde. Was das Argument gegen die Vergeudung des Getreides durch Verwandlung in Spiritus anbetrifft, so brauchte man nur die Verwandlung des Fleisches in Brühen für Sichtbrüchtige dagegen zu stellen. Der Landmann ist nicht mehr als einmal in der Woche Fleisch, während Oberst Williams den Extract von einem halben Duzend Pfunde Fleisch in der Suppe verschlingt, die für nicht viel mehr als eine Formalität bei der Mahlzeit, ein Nebending, ein Scharmügel vor dem Haupttreffen, gilt. Und dann, welche Massen von animalischer Nahrung werden bei den hors d'oeuvres zu den Saucen verwendet! Dieß Alles geschieht, während für Tausende von fleißigen Arbeitern Fleisch nur ein Lackerbissen ist, der

ihnen alle Woche einmal vor den Mund kommt. Wenn der Oberst Williams es für angemessen hält, Gesetze gegen den Aufwand vorzuschlagen, so möge er mit solchen beginnen, wodurch dem Luxus des Reichen zu Gunsten des Armen gesteuert wird; dann wollen wir es glauben, daß er es aufrichtig meynt, sonst nicht. Warum schneidet er seinen Pferden nicht den Hals ab? Ist es nicht nach seiner Art zu rasonniren empörend, daß Pferde das auffressen, wovon die Bevölkerung Schottlands leben könnte? Er könnte wenigstens eben so gut zu Fuß gehen, als der Arme sein Glas Liqueur entbehren. Es ist eine sehr gefährliche Sache, Regeln darüber aufstellen zu wollen, was Andere entbehren könnten. Es könnte dem Armen eines Tags einkommen, diese zärtliche Sorgfalt zu vergelten und den Verschwendungen des Reichen ein Ziel zu setzen, bloß aus Eifer, den Vornehmen vom Podagra zu heilen, dem er so leicht unterliegt. Es ist in dieser Welt ein schlimmes Ding, wenn man Andere für sich sorgen lassen soll, die nicht in derselben Lage sind und also auch unsere Bedürfnisse nicht kennen und unsere kleinen Annehmlichkeiten nicht schätzen können.“

WasserKunst. Im Anhang zur Wiener Stg vom 6. d. M. findet sich folgende Ankündigung: „Production auf der Donau. S. Löwentrit wird sich am 14. Sept. 1834 auf dem DonauStrom in voller eiserner Ritterrüstung produciren, und dabei zeigen, daß es ihm gelungen sey, das furchtbare Element, das Wasser, fürmlich zu bezwingen. Diese anziehende Production wird gewiß überraschend seyn, denn er kan jedes Gewässer, ob es ein Strom oder ein See, ob es reißend oder stehend sey, zu jeder Jahreszeit, bei jeder Witterung, ohne alle Gefahr, ohne der Kälte oder Verköhlung ausgesetzt zu seyn, in aufrechter Stellung die Hände ganz frey, und jeder Bewegung fähig, überschreiten; er kan auch

Reisen zu Wasser so zu sagen stehenden Fußes oder sitzend, ja sogar liegend ausführen.“

Wasserbaukunst. Berl. Blätter vom 30. v. M. enthalten Folgendes: „Die Arbeiten, um das Fahrwasser zwischen der Insel Rügen und der Pommerschen Küste, zur Benutzung für größere Schiffe zu vertiefen, haben mit einer neuen DampfBaggermaschine des Hrn J. F. Egells von 30 Pferdekraft begonnen. Diese nach dem Watt'schen Princip gebaute Maschine bringt, bei einem KostenAufwand von 6 bis 7 Thalern für BrennMaterial, täglich 30,000 Qu. Fuß Erde und Sand herauf, und bedarf, da sie sich nach allen Richtungen selbst bewegt, nur 8 Mann zu ihrer Leitung. Das Fahrzeug geht nur zwey Fuß tief, und wird im Ganzen mit den zu ihm gehörigen Prähmen 65,000 Thlr kosten.“

Anhang. Aus Paris. „Ein Arzt von Amiens, Hr Petit, machte vor Kurzem in St. Valery vor einer großen Menschenmenge einen Versuch mit seinem unter dem Wasser fahrenden Schiffe. Er wollte drey Viertelstunden unter'm Wasser bleiben, kam aber nicht mehr zum Vorschein. Das Meer ging hoch, und trotz aller Anstrengungen konnte man das Schiff nicht herausziehen. Hr Petit selbst, ertrunken, ward erst spät aus dem Wasser geschafft.“

Typogr. Denkw. Aus Mailand, 30. Aug. (Echo) „Nonpareil nannte Didot in Paris die kleine feine Schrift (Perlschrift), die wirklich ohne gleiche (non pareil) geblieben ist; denn die Engländer, die sonst gewöhnt sind, in dergleichen Dingen immer die ersten zu seyn, waren dießmal wirklich die zweyten geblieben. Bekanntlich hat man alle achtzig Bände Voltaire's in einen einzigen, freylich starken, Octav-Band zusammengedruckt; jetzt hat Antonio Farina in Mailand dem Pariser, zwar nicht, wie Manche wollen, den Rang abgelaufen, aber sich ihm doch zur Seite gestellt. Mit

feine
nam
als
ten.
lich
skop
den
schon
und
natü
lizy
das
sich
falle
Büch
ter
dern
Dru
Wir
chen
Zeit
und
so ge
kind
über
Dhr
pel
Ber
tani
Dru
heut
erste

»Ge
feine
Am
hiehe

feinen kleineren Lettern, *carattere microscopico* genannt, druckt er auf einer einzigen Seite so viel, als hundert mit *Filosofia* gedruckte Seiten enthalten. Wozu solche Editionen dienen sollen, ist freylich nicht abzusehen. Zu lesen sind sie ohne Mikroskop offenbar gar nicht, und wären sie es, so würden sie ein so furchtbarer Angriff auf die ohnehin schon geschwächten Augen unseres papierernen Lese- und Schreibe-Jahrhunderts seyn, daß man es ganz natürlich finden müßte, wenn die medicinische Polizey neben den Apotheken auch die Druckereyen in das Bereich ihrer Aufsicht zöge. Die Menschen, die sich immer in Spielereyen und im Aeußersten gefallen, haben von jeher diese Neigung auch in den Büchern gezeigt.“ *cc.* (Keineswegs die kleinern Lettern machen den Druck damit schwer lesbar, sondern der schlechte Schnitt derselben, der schlechte Druck, die schlechte Farbe, das schlechte Papier. Wir haben alte, mehr als 200-jährige, Drucksa-chen mit kleinster Schrift, wir haben solche neuester Zeit von *Tauchnitz* in Leipzig, vor uns liegen, und sie sind bequem zu lesen; aber man will nicht so guten Beispielen gleichen, sondern gefällt sich in kindischen Nebensachen (*multum clamoris*), und überläßt die Klagen über das Hauptwesen tauben Ohren (*parum lanae*). — Aus *Constantinopel*, 2. Aug. „Nächstens wird hier ein besonderer Bericht über die bei der Vermählung der *Sultani* *Salih* stattgehabten Feyerlichkeiten im Druck erscheinen. Der „*Moniteur Ottoman*“ gibt heute bereits vorläufig einen Auszug daraus, der die ersten 10 Tage dieses Festes umfaßt.“

Miscellen. Aus *Neuwied*, 28. August. „Gestern ist der Prinz *Maximilian* von *Wied* von seiner großen (zweyten) wissenschaftlichen Reise nach *Amerika*, begleitet von dem Maler *Bodmer*, hieher zurückgekehrt.“ — Aus *Warschau*, 26. Aug.

»Der berühmte Violinist Carl Sivinski ist gestern von hier nach Lemberg abgereist. Er beabsichtigt von dort aus in einigen Wochen eine große Kunstreise nach Frankreich und England auszuführen.« — Aus Paris, 23. Aug. »Ueber den Schädel Napoleon's, wie er sich nach dem von Dr Antomarchi genommenen Abguß darstellt, hat sich ein interessanter Streit zwischen der Gazette médicale und dem Temps erhoben. Ersteres Blatt behauptet, das Studium jenes Schädels rechtfertige in keinem Punkte das System Gall's und Spurzheim's; der Temps dagegen tritt als Verfechter dieses Systems auf, und der Streit, der mit großer Erbitterung geführt wird, dürfte zuletzt der Akademie zur Entscheidung vorgelegt werden.« — »Der König von Sardinien hat bei dem Pariser Juwelier Ddiot ein SilberService für 780,000 Fr. bestellt. Es ist beinahe fertig, und wird gegen Ende dieses Monaths nach Turin abgeschickt werden.« — Aus Brüssel, 24. Aug. »Eine telegraphische Linie für Tag und Nacht wird sehr bald zwischen Calais und Antwerpen errichtet werden. An der Eisenbahn von Antwerpen nach Köln, mit Verzweigung nach den bedeutendsten Belgischen Städten, wird thätig gearbeitet; eine Strecke von 2 Stunden ist fast vollendet. Die ganze Ausdehnung auf Belgischem Gebiet beträgt 43 Stunden, und der Kostenanschlag 16½ Mill. Fr.« — Aus London, 26. Aug. »Man macht jetzt die Reise zwischen London und Antwerpen, hieher und zurück, auf dem Dampfschiff um 14 Thlr.« — Aus Berlin. »Die hiesige Akademie der Künste wurde mit ihrem Antrag auf ein Gesetz, daß kein Künstler ein fremdes Kunstwerk aus der Erinnerung nachbilden dürfe, abgewiesen.«

C h a r a d e.

Fortwärts mit besonderer Figur,
Zwar genug, jedoch zur Nothdurft nur.
Log. No 72. Bier. Drei.